

die Behauptung aufgestellt, die Romanisierung Rhätiens sei erst im 5. Jh. erfolgt, und hat diese These auf den weitgehenden Mangel an römischen Inschriften und die sprachliche Entwicklung der Alpenromanen gestützt. Die Brennerstraße wird von S. als „grande veicolo di trasmissione dell' antica civiltà“ bezeichnet, obwohl sich an ihr innerhalb der Alpen keine Stadt zwischen Trient (Tridentum) und Epsach (Avodiaceum) entwickelt hat, und in der Kulturentwicklung und Politik der Kaiserzeit die Straßen von Aquileja nach Nordwesten eine ganz andere Rolle spielten. Die von Heuberger ausführlich erörterte und keineswegs entschiedene Frage, wann Chur Stadt im Rechtsinne geworden ist, wird ohne Bedenken schon für die hohe Kaiserzeit bejaht. Daß im 5. Jh. um Italien herum ein Festungsgürtel entstand, der quer durch das mittlere Etschtal zog, der von Anfang an bereits von meist, bald ausschließlich germanischen Truppen besetzt war, weil die antike Bevölkerung zur Selbstverteidigung nicht fähig war, erwähnt S. nicht. Er stimmt Heuberger bezüglich der Entstehung des Bistums Säben durch die Flucht des Augsburger Bischofs um 450 bei; nach Säben möchte er auch den Sitz des „praeses“ von „Rhaetia secunda“ verlegen, eine Hypothese, die manches für sich hat; die Einwanderung der Bajuwaren verlegt S. erst ans Ende des 6. Jh.s, während eine enge Beziehung des Eindringens der Bajuwaren zur fränkischen Herrschaft, die seit 537 bis über Trient hinab reichten, sehr wahrscheinlich ist; auch die verschiedenen Beobachtungen, die dafür sprechen, daß die Bajuwaren als Besatzung, als Foederaten und nicht als „zerstörende Barbaren“ kamen, sind nicht erörtert worden. Daß Bozen wahrscheinlich schon im 6. Jh. zu Bayern gehörte, ist im gleichen Zusammenhang anzuführen. Es fällt sehr auf, daß S. die Herrschaft Karl des Großen als „un apparente rinascita del romanesimo“ bezeichnet, Karls, der Deutscher war, deutsche Heldenlieder sammelte und nur zweimal im Leben römische Tracht trug. Für die Geschichte des ehemaligen Rhätien bedarf der Begriff der „romanità“ einer Einschränkung und Determination von Grund auf; denn die Alpenromanen und ihre Reste in Griaul, bei den Ladinern und in Graubünden haben sich seit dem 6. Jh. von den Romanen Italiens völlig getrennt und besaßen in Aquileja vom 6.—9. Jh. ein eigenes, durch das Schisma mit Rom von Italien getrenntes Sprach- und Kulturzentrum. Die späteren Schicksale dieser Landschaften haben verhindert, daß eine eigene Nation der Alpenromanen entstand. „Romanità“ bedeutet in diesem Zweig der Romanen also etwas anderes als Verbindung mit Rom, seinem Imperium und Italien; es bedeutet für das 6.—9. Jh. Selbständigkeit; auch diese Seite des Problems kommt bei S. nicht zur Geltung. S. hat für diesen Aufsatz Heuberger und Stuk herangezogen; die deutsche Literatur über die Gebiete des ehemaligen Rhätien, das heute überwiegend von Gliedern des deutschen Volkes